

Inserate
werden angenommen
im Bosen bei der Expedition
der Zeitung, Wilhelmstr. 17,
Auf. Ad. Schick, Hoflieferant,
Gr. Gerber- u. Breitestr.-Ecke,
Olo. Meisch, in Firma
J. Neumann, Wilhelmplatz 8.
Verantwortliche Redakteure:
F. Nachfeld für den politischen
Theil, A. Beer für den übrigen
redaktionellen Theil, in Bosen.

Mittag-Ausgabe.

Posener Zeitung

Hundertster Jahrgang.

Inserate
werden angenommen
in den Städten der Provinz
Bosen bei unseren
Agenturen, ferner bei den
Annoncen-Expeditionen
Kob. Hoffe, Haafenstr. 1, 1.
S. J. Paube & Co., Invalidenstr.
Verantwortlich für den
Inseratenthell:
J. Klugkist
in Bosen.

Nr. 227

Die „Posener Zeitung“ erscheint wochentlich drei Mal,
am Sonntag und Festtage folgenden Tagen jedoch nur zwei Mal,
an Sonn- und Festtagen ein Mal. Das Abonnement beträgt viertel-
jährlich 4,50 M. für die Stadt Bosen, 5,45 M. für
ganze Deutschland. Bestellungen nehmen alle Ausgabestellen
der Zeitung sowie alle Postämter des deutschen Reiches an.

Donnerstag, 30. März.

Inserate, die schließlichen Zeitstelle über dem Namen
der Morgenausgabe 20 Pf., auf der letzten Seite
80 Pf., in der Mittagsausgabe 25 Pf., an bezugs-
weise entprechend höher, werden in der Expedition für die
Mittagsausgabe bis 8 Uhr Vormittags, für die
Morgenausgabe bis 5 Uhr Nachm. angenommen.

1893

Am Charfreitag gelangt nur die Morgen-
nummer unserer Zeitung zur Ausgabe. Am Sonn-
abend nur die Mittagsnummer. Die Sonntags-
Morgennummer wird bereits Sonnabend Abends
von 8 Uhr ab ausgegeben, weil am ersten Feier-
tage die Ausgabestellen geschlossen sind. Inserate
für diese Nummer werden bis 2 Nachmittags
2 Uhr angenommen.

Die erste Zeitungsnummer nach dem Feste er-
scheint Dienstag, den 4. April, Mittags 11 Uhr.

Politische Uebersicht.

Bosen, 30. März.

In Belgien besteht bekanntlich die condemnation condi-
tionelle, die bedingte Verurtheilung, die darin
besteht, daß der erstmals Verurtheilte seine Strafe erst zu ver-
büßen braucht, wenn er binnen einer bestimmten Frist zum
zweiten Male eine Strafe erhält, während im anderen Falle
nicht bloß die Strafvollstreckung unterbleibt, sondern das von
vornherein bedingte Strafurtheil hinfällig wird. Soeben wird
eine Statistik der Ergebnisse veröffentlicht, aus der hervorgeht,
daß noch nicht ein Zehntel der bedingungsweise Ver-
urtheilten rückfällig geworden ist; doch gewiß ein sehr guter
Erfolg. Wir gehören zu den ersten in Deutschland, die diese
Einrichtung als höchst nachahmungswürdig stets bezeichnet
haben. Leider aber steht bei uns die Nachahmung des belgi-
schen Beispiels noch in sehr weiter Ferne. Und dabei bedenke
man doch nur die folgenden Umstände. Erstens erhält der
bedingungsweise Verurtheilte den allerstärksten Ansporn, sich
künftighin tadellos zu führen, weil er es ja noch in der
Möglichkeit hat, ein unbestrafter Mensch zu bleiben. Zweitens
ist es ihm nicht wie dem „Bestraften“ bei uns meist abge-
schnitten, wieder Arbeit und Brot zu erhalten; gerade
dadurch, daß ihnen dies erschwert oder unmöglich ist, werden
bei uns manche Verurtheilte dauernd auf die Bahn des
Verbrechens gedrängt. Drittens, bei Aussetzung der
Strafe fällt der schädliche Verkehr mit schlimmeren
Verbrechern fort, die so manchen zum ersten Mal
Inhaftirten erst völlig verdirbt. Wir haben noch nie-mals
einen verständigen Menschen gefunden, der nicht den Vorzug
der condemnation conditionelle erkannt und zugegeben hätte.
Aber es ist so schwer, das Verständige auch zu verwirklichen,
im staatlichen so gut wie im Leben des Einzelnen.

Es zeigt sich immer mehr, daß die Spekulation der Kon-
servativen, mit dem Bunde der Landwirthe unter der
Maske eines „unparteiischen“ Vereins bei den Wahlen Geschäfte
zu machen, eine verfehlte gewesen ist. Im landwirthschaft-
lichen Verein zu Dirschau konstatierte Landrath Böhn,
daß der Bund eine politische Vereinigung und

daher eine Betheiligung der landwirthschaftlichen Vereine an
demselben nicht zulässig sei. Es wäre wünschenswerth, daß
die landwirthschaftlichen Vereine überall dieselbe korrekte Hal-
tung gegenüber den Bestimmungen des Vereinsgesetzes ein-
nehmen. Gegen den Bund der Landwirthe nimmt auch die
Direktion des schleswig-holsteinischen land-
wirthschaftlichen Generalvereins in beachtens-
werther Weise in dem „Landwirthschaftlichen Wochenblatt“
Stellung. Sie betont ebenfalls, daß der Bund der Land-
wirthe in erster Linie politische Zwecke verfolge,
während der Generalverein stets aus seinen Vereinen jede
Politik ferngehalten habe. An diesem Grundsatz gedenkt
die ausführende Direktion auch ferner festzuhalten, bis
etwa der Leitung durch die Gesamtheit der Vereine eine
andere Richtung vorgezeichnet wird. Im landwirth-
schaftlichen Provinzialverein für Westfalen
hat am Dienstag Herr v. Schorlemer-Alst (s. auch den
Brief unseres Berliner □-Korrespondenten in dieser Nummer)
über den Stand der Landwirthe referirt. Die Versammlung
verlangt im Gegensatz zu dem Bunde Aufrechterhaltung des
Identitätsnachweises und Aufhebung der Staffeltarife; sie be-
zogen die Gemeinamkeit der Interessen von
Landwirthschaft und Industrie in Westfalen und
wendet sich gegen die Ansicht, „Preußen sei Industriestaat.“
Ein Aufgehen in oder eine Verbindung des Provinzialvereins
mit dem Bund der Landwirthe sei nach den Statuten ausge-
schlossen. Die Thatsache, daß sich allenthalben die Zentrums-
agrarien fernhalten von dem Bunde der Landwirthe, beweist,
daß es sich bei demselben lediglich um eine konservative Grün-
dung handelt.

Die Zentrumspreffe baut dem Sieger in Olpe-Meschede-
Arnsberg goldene Brücken. Herr Fuszangel hatte sich als
„linksseitiger Zentrumsmann“ bezeichnet, die Fraktionsvorstände
hatten darauf mit einer Ausstoßung Fuszangels aus der Zen-
trumspartei geantwortet. Dazu schreibt jetzt die „Köln. Volks-
Ztg.“:

„Auf jenen Ausgangspunkt würde der Versuch einer Verständi-
gung zurückgehen, d. h. Herr Fuszangel würde eine neue Er-
klärung abzugeben haben, mit der die Fraktions-Vor-
stände sich einverstanden erklären könnten. Wir
glauben, daß auf diesem Wege der unliebsame Zwischenfall aus der
Welt geschafft werden könnte und sollte.“

Ob Fuszangel auf diese Brücke treten wird? Es wäre
für ihn immerhin ein neues Opfer der Vernunft, das er zu
bringen hätte. Offenbar handelt es sich für ihn jetzt um die
Frage, was ihm die Zentrumsfraktionen zu bieten haben, wenn
er es bringt.

Dr. Böckel überläßt die Antisemiten ihrem Schicksal.
Im „Reichserbhold“ findet sich folgende Erklärung:

„Dr. Böckel, der fast 10 Jahre in vorbersteter Reihe gekämpft
hat, ist öffentlich von Antisemiten in erbärmlichster Weise beschimpft
worden — er hat sich vom Antisemitenthum, wie es heute
in Deutschland florirt, zurückgezogen und die Leute ins Ver-
derben rennen lassen, das er kommen sah. Wir werden niemals
aufhören, die Frechheiten und Anmaßungen des Judenthums zu
bekämpfen, aber mit dem durch Ahlwards Auftreten gerich-

teten und verurtheilten Antisemitismus sind wir zu Ende. Eine
Partei ohne politischen Scharfsinn, die jedem Aufschneider und
Schreier nachläßt, hat keine Zukunft. Heute heißt es: „Retten,
was zu retten ist“, und eine nationale Volkspartei schaffen, die
das Recht und die Wohlfahrt der Landwirthe, Handwerker und
Arbeiter energisch und freimüthig vertritt, gegen Jedermann, sei
es Jude, Großkapital, Bureau oder Sozialdemokratie. Hoch die
ehrliche Volkspartei.“

Die Ahlwardtsche „Staatsb. Ztg.“ bemerkt hierzu lakonisch:
„Derartige stand schon seit längerer Zeit zu erwarten.“ —
Daß selbst ein Böckel nichts mehr mit Ahlwardt zu thun
haben will, ist bezeichnend genug.

Das Schreiben des Grafen von Paris an
den Präsidenten des monarchistischen Ko-
mitées hat folgenden Wortlaut: „Herr Präsident! Ein
Prozeß hat das Land über den moralischen Werth der Männer
aufgeklärt, welche es seit einigen Wochen regieren. Ein grau-
sames Gesetz zwingt mich, im Auslande zu leben, indessen
fühle ich nur um so mehr, was für das Wohl Frankreichs
gethan werden müßte und könnte. Auch die gerechte Entrüstung
aller guten Bürger macht es mir zur Pflicht, mit einigen
Worten den Monarchisten den Weg zu zeigen, welchen sie als
Patrioten einschlagen müssen. . . . Die Stunde ist ernst.
Die Kammer hat alles Prestige verloren, und jede neue Sitzung
verschlimmert das Urtheil der öffentlichen Meinung über das
Parlament. Die Regierung ist zu muthlos, um den Drohun-
gen des immer mehr sich ausdehnenden Sozialismus zu
widerstehen; zu schwach, um die öffentliche Gewalt im
Innern zu repräsentiren und zu sehr jeder Autorität
bar, um die nationale Politik im Auslande zu verteidigen.
Die Unabhängigkeit der Verwaltung wird stark angezweifelt,
die Beamten sind zum großen Theil corruptirt. Der ehr-
liche und arbeitssame Theil Frankreichs ist durch die jüngsten
Ereignisse deprimirt und in hohem Grade beunruhigt. Alle
Wähler fühlen das Bedürfnis, sich zu
einer gewaltigen Anstrengung zusammen-
zuschließen. Diesen ehrlichen Männern müssen die
Monarchisten die Hände reichen und mit gutem Beispiel
vorangehen. Ihre Unbescholtenheit und ihre Interessenlosig-
keit machen sie für diese Rolle geeignet, besonders ange-
sichts eines Regimes, wo alles dem Ehrgeiz und der Eifersucht der
Parteien geopfert wird. Die Monarchisten dürfen die Allianz
mit niemandem abweisen, wenn die religiöse Freiheit und die
Interessen der Monarchie nicht davon abtrathen; es kön-
nen nicht genug Anstrengungen gemacht
werden, um Frankreich zu überzeugen, daß
die Monarchie einzig im Stande ist, Frank-
reich eine starke, machtvolle und ruhige
Regierung wiederzugeben. Die Monarchie wird
der moralischen Depression, an der Frankreich leidet, ein Ende
machen und wird das Land vor weiteren Unruhen bewahren,
welche ihm unter dem gegenwärtigen Regime nicht erspart
werden bleiben. Mit der Unterstützung meines Sohnes,
welcher schon mehr als einmal Beweis seiner glühenden Vater-
landsliebe abgelegt hat, werde ich vor keiner Anstrengung

Der Afra.

Stizze von A. Vogelsang.

(Nachdruck verboten.)

Flöten und Geigen, Trompeten und Celli — und drunten im
Saale blüht es und leuchtet in reißendem Farbenpiel. Ihr habt
es gut, ihr Musikanten dort oben — euch ist es vergönnt, zu
schauen, was kein anderes Männerauge je erblicken darf — das
Kostüm des Künstlerinnen-Vereins.

Wieviel Schönheit und Grazie, wieviel Humor und Ausge-
lassenheit dieses Amazonenvölkes entfaltete! Ein Fest im Orient
— so lautet das Programm des Abends. Phantastische Säulen
zeichnen eine maurische Halle zu tragen; an prächtigen Teppichen
steht das helle Kerzenlicht herab. Und was raucht und plätschert
dort so heimlich? Ah — jene Thür öffnet sich nach einem Palmen-
hain, unter dessen tiefgrünen Säulen eine Fontäne ihren glühenden
Strahl emporwirft und melodisch in ein feineres Becken
niedergelassen fällt.

In Halle und Hain bewegen sich farbenprächtige Gestalten:
Ägypter, Perser, Türken und Türkinnen, Griechen, Italiener, Neger-
familien und Araber, unter denen sich ein Scheich durch ver-
blühende Grandezza auszeichnet. Auch Bewohner des Abend-
landes aus verschiedenen Reichen haben sich eingefunden. Unter
spanischen Schönen mit Fächer und Schleier, braunen Zigeuner-
mädchen und zottigen Mausefallenhändlern tummeln sich Schweizer
Fischerbuben, Tyrolerinnen, moderne Studenten und feiche Plebe-
nants, sogar ein zierliches Mädchen vom Ballet, wie aus einem
Friedrich Hebbel'schen Bilderrahmen herausgetreten, tänzelt grazios
durch die bunte Menge. Hier führt ein Chinese seine grotesken
Tänze auf, den farbigen Sonnenschirm dabei schwingend; dort
führt eine schöne Mikado-Tochter hinter riesigem goldenem
Fächer hervor. Und gar vom Olymp haben sich einige Götter
herabgelassen, dem Feste beizumohnen. Neben einer reizenden
Nymphe wandelt Pallas Athene im Brustharnisch, der aus leeren
Farbenbläsen besteht. Die Unterwelt hat einen Gnomem, einen
Vergnügungsgesandten, das Meer eine Nixe von großer Schönheit,

die von einem sehr komischen Hering, mit lang nachschleifendem
Schuppen- und Flossenschwanz verfolgt wird. Und welche An-
sammlung von Schönheit! Wie viele graziöse Hälse, blendende
Schultern und Arme, keine Fußgelenke wagen sich ans Licht, hier,
wo nur die Augen der Kögellinien sie bewundern können!

Unter all den farbigen Gestalten, unter den pseudomännlichen
Charakteren fällt ein junger Kabyle durch frappirende Echtheit auf.
Jeden Augenblick stoßen sich ein paar Festgenossinnen an, machen
sich auf den schlanken Jüngling aufmerksam: „Sieh doch diese Ge-
stalt! Und die männlichen Bewegungen! Man sollte meinen —“
„Ach was, erkennst Du denn Barthelchen nicht? Die Vina
Barthel von der Kunstgewerbeschule?“

„Ja, jetzt sehe ich; doch dieser Anstand — fabelhaft echt!“
Eben geht eine schöne Ägypterin auf ihn zu und bietet ihm
eine mit charakteristischen Zeichnungen geschmückte Festzeitung an.
Der Kabyle wirft ihr einen brennenden Blick zu und legt die Hand
pathetisch aufs Herz.

„Oho, Landsmann!“ ruft die Ägypterin mit unsicherem Lachen.
„Deine Augen haben sich allzu viel von der heimischen Temperatur
bewahrt. Gegen Feuersgefahr bin ich nicht versichert.“

Damit entflieht sie. Er folgt ihr, verliert sie aus den Augen
und sucht seinen Schmerz in einem Glas Sorbet zu ertränken, das
er sich in dem Türkensitze verabreichen läßt.
Inzwischen sind Divans im Saale aufgestellt. Die Aufführung
eines Theaterstückes in launigen Versen beginnt. Welche Phantasie,
welche Anmuth entfaltet sich im Spiele, das in die Sphären des
prunkvollen Orients mit Gesicht allerlei Tagesfragen hineinzieht:
Moderne Literatur, Musik und vor Allem die extremen Richtungen
der modernen Malerei, deren Auswüchse — in Gestalt von ge-
schickten Travestiten auf bekannte moderne Bilder — zum allge-
meinen Gaudium für Herz und Auge vorgeführt werden. Zum
Schluß bewegt sich ein großer Aufzug von der Bühne herab durch
den Saal. Kameele und Elephanten wandeln reichbeladen unter
den morgenländischen Typen verschiedener Nuancen. Fürstinnen
werden in Säften getragen oder schreiten unter Baldachinen daher;

den Herrinnen mit Pfauenwedeln Kühlung fächelnd, folgen ihnen
braune Sklaven.

Unter diese hat sich auch der junge Kabyle eingereiht, der we-
gen seines schwermüthigen Blickes von einer schönen Sultanstochter
als „Afra“ angedeutet und zum Sklaven geworden ist. Er verheißt
das Amt, seiner strahlenden Herrin zu dienen, mit großer Hinge-
bung und stummen Liebesbliden.

Der Umzug ist beendet. Eine Fanfare vom Orchester verkündet
den Beginn des Tanzes. Wie leicht sie sich schwingt, die graziöse,
biegsame Gestalt der jungen Sultans! Wie ihre verburdlochten-
nen, dunkelblonden Zöpfe fliegen! Wie schmiegen sich die Falten
ihres Oberkleides von gesättigtem Roth an ihre schlanken Glieder
und zelten hin und wieder das lichtbrokatene Untergewand, das
bis auf die weiten türkischen Beinleiher herabreicht. Der Afra hält
sie fest umschlungen, sie leicht und sicher durch das Gewoge dahin-
führend und blickt bewundernd auf ihre zierlichen Füßchen, die in
goldgeschmückten Schuhen stecken.

Noch immer tanzen sie. Auf des Mädchens Turban spielen
die Lichter der Gaslaternen; ihre langen, dunkeln Wimpern beschatten
die zarten Wangen, und um ihren feinen Mund spielt ein leiser,
schmerzlicher Zug. Die Augen ihres Tänzers ruhen unablässig auf
seiner schönen Partnerin; er sucht sich gefangen von ihrer Schönheit,
jede Linie, jede Form derselben einzuprägen und vergißt dabei, daß
er noch tanzt.

„Genug!“ haucht die Schöne endlich. „Führe mich dorthin,
brauner Sklave, wo die weißen Wasser plätschern.“
Und er geleitet sie in den Hain, wo sie sich sogleich auf einen
Divan sinken läßt. Der Jüngling erareißt den Bedel. Und schwe-
gend verharren Beide ein Weile. Da bricht sie das Schweigen:
„Wie gut Sie tanzen! Und führen mit einer Sicherheit —
wenn Sie sich mit solcher Energie durch das Leben und die Kunst
hindurchkämpfen, da wünsche ich Ihnen Glück, da tannst nicht fehlen!“
Sie sind doch Malerin?“

Der Afra bejaht stumm und weist mit fragender Gesterbe auf
seine Gebieterin.
„Und ich? meinen Sie — ach Gott, hätte ich nie der Göttingin

zurückzukehren, um das gesunkene Vaterland zu heben. Mit dem Beistande aller Franzosen von gutem Glauben, mögen sie kommen von welcher Seite sie wollen, will ich dieses große Werk vollenden. Ich habe die feste Ueberzeugung, daß es gelingen wird. Gott wird nicht gestatten, daß Frankreich, diese glorreiche und stolze Nation, in einem Abgrund von politischen Intrigen zu Grunde geht. Gezeichnet: Philippe, Graf von Paris.“

Man hört gegenwärtig sehr viel über die Güterscheidungslage sprechen, welche Madame Barhaut gegen ihren Mann, der bekanntlich außer fünf Jahren Gefängnis zu 750 000 Fr. Strafe und 375 000 Fr. Schadenersatz verurtheilt worden war, eingereicht hat. Mad. Barhaut klagt auf Zurückgabe ihrer Mitgift, welche angeblich 300 000 Fr. betragen soll. Die Million, welche das Vermögen Barhauts bildet, und welche beim Kredit Lyonnais deponirt war, ist indessen gleich bei Beginn der Untersuchung gegen Barhaut beschlagnahmt worden. Die Hauptfrage der Debatte, welche gegenwärtig vor der zweiten Kammer des Ziviltribunals der Seine geführt werden, ist die, ob die Summe von 300 000 Fr., welche die Mitgift der Frau Barhaut bildet, thatsächlich in jener Million enthalten ist. Bis jetzt gelang es dem Anwalt der Frau Barhaut nicht, die Schwierigkeit, welche der Anwalt des Panamalikvidators Monchicourt mit obiger Fragestellung gemacht hat, zu beseitigen. Nichtsdestoweniger glaubt man allgemein, daß bei mangelnden Beweisen das Gericht einen Eid der Klägerin zulassen wird, um die Frau Barhauts vor dem vollständigen Ruin zu retten.

Deutschland.

□ Berlin, 29. März. Das am 1. April eingehende „Konservative Wochenblatt“ sagt den Tivoli-Konservativen noch einmal scharfe und wohlverdiente Wahrheiten. Der Artikel ist mit H. unterzeichnet, rührt also wohl von Herrn v. Hellendorff selber her. Es wird darin von der „Deformation“ der konservativen Partei gesprochen, von der „Abnahme guter Sitten und des Gefühls für Anstand“, vom Hervortreten derjenigen Persönlichkeiten, „deren Individualität einem Zustande sich anpaßt, in dem nicht mehr Gründe und politische Einsicht, sondern die Kräfte aus der Tiefe, die Leidenschaft und die nächstliegenden Interessen entscheiden.“ Wir nehmen von dieser wohlgemeinten und auch wirksamen Leistung des Herrn v. Hellendorff nur Notiz, weil sie mit bösem Humor durch die Thatsache illustriert wird, daß das „Konservative Wochenblatt“ heute — zum letzten Male erscheint! Also dasjenige Organ, das allein noch innerhalb der konservativen Partei Vernunft und Maß vertrat, muß sich begraben lassen, weil es als ein Prediger in der Wüste des Lebens überdrüssig geworden ist. Aber wirksam ist der Artikel gleichwohl, nur daß nicht die Konservativen aus ihm etwas lernen wollen, sondern daß er uns Andere belehrt. Während so die Tivolileute das Heft innerhalb der Partei immermehr in die Hand bekommen, macht die agrarische Agitation bei freier Bahn weitere Fortschritte. Der „Westfälische Bauernverein“ hat jetzt ebenfalls seine freundlichen Gesinnungen an die Adresse des „Bundes der Landwirthe“ gerichtet. Wie natürlich, ist dieser, unter dem Fhryn. v. Schorlemer stehende

ultramontan gefärbte Verein nicht sans fagon dem Bunde der Landwirthe ans Herz gesunken, und kein Vernünftiger konnte erwarten, daß irgend etwas wie eine Fusion herauskommen werde. Aber verwandte Seelen sind es doch, die sich da begrüßen. Es wird zuviel Gewicht darauf gelegt, daß die neu-erstarnten agrarischen Bestrebungen eine gewisse Schranke an den vorhandenen Parteien finden, und richtig ist ja, daß zwar konservativ und agrarisch, nicht aber auch ultramontan und agrarisch einander deckende Begriffe sind. Aber ist es auch eine andere Nummer, so bleibt es doch derselbe Faden. Mindestens derjenige Bruchtheil des Zentrums, der nur deshalb nicht konservativ ist, weil er katholisch ist, wird stets bereit sein, den Tivoli-Konservativen Dienste zu leisten, und Männer wie Herr von Schorlemer behalten ihren Einfluß auch dann, wenn sie durch momentane Strömungen vorübergehend bei Seite geworfen zu werden scheinen. Was eigentlich Herr von Hellendorff bei den Konservativen noch sucht und warum er in der Fraktion bleibt, wird immer dunkler. Er steht fast mehr noch abseits, als es manche frei-konservative Häupter thun, und die Doppelwährungsschwärmer, die Herren von Kardorff und Arendt, passen in die konservative Partei von heute zehnmal besser hinein, als Herr v. Hellendorff. Neugierig darf man sein, wie sich die Konservativen vom Tivolischlage und das spärliche Hellendorffsche Fähnlein bei den wahrcheinlichen Neuwahlen auseinandersetzen werden. Möglich, daß der Hammersteinsche Flügel, in Erinnerung an ein Scherzwort Windthorst's, „die Firma nicht erlöschen lassen will.“

— Gegenüber der Nachricht, daß es sich bei den deutsch-russischen Verhandlungen auch um die Wiederzulassung der Beleihungsfähigkeit russischer Werthe seitens der Reichsbank handle, wird der „Post“ von unterrichteter Seite neuerdings bemerkt, Deutschland könne unmöglich eine Garantie dafür übernehmen, daß die russischen Werthe auch ferner gut bleiben. Sollte sich Deutschland dazu verpflichten, so müßte es auch einen Einblick in die russischen Finanzverhältnisse erhalten.

— Aus Paris meldet dem „B. L.“ dessen von dort ausgewiesener Korrespondent Otto Brandes: In Asnières erging sich bei meiner Abreise ein Theil der Bevölkerung in den rohesten Exzessen gegen mich. Ich selbst und meine Frau wurden unflätig beschimpft, meine Kinder, die zu Fuß nach dem Bahnhof gegangen waren, wurden am Rücken, am Kopf und an den Beinen getroffen! Fehlgehende Steine zertrümmerten die Fensterscheiben der gegenüberliegenden Häuser. Ich meldete den empörenden Vorfall telegraphisch dem deutschen Botschafter Grafen Münster.

— Die Umbearbeitung der Reichstagsersatzwahl für den bisherigen Abg. Möller in Dortmund auf den 3. Mai ist bereits erfolgt. Möller hat bekanntlich sein Mandat niedergelegt, nachdem die Wahlprüfungscommission die Ungültigkeitserklärung desselben beschlossen hat. Der Ausfall der Wahl wird für die Ansichten der Nationalliberalen bei einer Auflösung des Reichstags charakteristisch sein.

— Aus Schleien, 29. März. Für die Provinz Schlesien ist der religiöse Memorienstoff aller evangelischen Schulen durch eine vom Kultusminister genehmigte Vereinbarung des Konfessionsrats mit den Regierungsbehörden festgelegt. Danach sind 20 Kirchenlieder und 166 Bibelprüche in den acht Schuljahren auswendig zu lernen. Der Memorienstoff soll von Oftern an in allen Schulen, öffentlichen und privaten, zur planmäßigen Aneignung gelangen, den Lehrern aber die Bertheilung desselben überlassen bleiben.

Aus dem Gerichtssaal.

B. C. Berlin, 28. März. Zum Thema „Krabatten-geschäfte“ lieferten drei heute vor dem Kammergericht verhandelte Prozesse, in denen ein Lieutenant a. D. von B. als Beklagter beim. als Widerkläger gegen drei verschiedene „Geldmänner“ auftrat, bemerkenswerthe Beiträge. Es trat dabei auch die eigenthümliche Erscheinung zu Tage, daß bei diesen „Geschäften“ ein Polizeikommissar a. D. den „Bermittler“ spielte hatte. In zweien der Prozesse wurde heute noch nicht erkannt, der dritte aber gelangte zur Entscheidung. Der darin aufgedeckte Thatbestand ist übrigens durchaus nicht schlimmer als der der anderen Prozesse. Der Lieutenant v. B. hatte in diesem Falle durch Vermittelung des D. bei dem „Bankier“ M. hieselbst auf etwa fünf Monate ein Darlehen von 9000 M. erhalten, worüber er einen Wechsel über 11 500 M. geben mußte. Außerdem ließ sich M. eine Grundschuld über 15 000 M. bedingen, welche verfallen sollte, wenn der v. B. den Wechsel am Verfalltage nicht prompt einlösen würde. Wenn sich das Geschäft glatt abgewickelt hätte, würde sich also für M. ein Profit von 17 500 Mark ergeben haben. — Als v. B. am Verfalltage nicht zahlte, wurde er in erster Instanz nach Wechselrecht verurtheilt, das Kammergericht aber stellte — ein selbsterhellender Fall im gerichtlichen Verfahren — das Wechselverfahren bis zur Erlebung des ordentlichen Verfahrens zurück. In erster Instanz wurde nun M. zur Herausgabe des betr. Wechsels verurtheilt, und die hiergegen eingelegte Berufung vom Kammergericht zurückgewiesen. Dasselbe nahm an, daß M. sich bei diesem Geschäft umso mehr eine Ausbeutung des Leichtsinns des von B. habe zu Schulden kommen lassen, als die Grundschuld von 15 000 Mark durch selbstschuldbetragende Bürgschaft der Mutter des v. B. sicher gestellt war. Hierin sei ein auffälliges Mißverhältnis zu der Leistung und ein wucherischer Vermögensvortheil zu finden, so daß nach Art. 3 Abs. 2 des den Wucher betreffenden Gesetzes vom 24. Mai 1880 der Lieutenant v. B. befugt sei, den betr. Wechsel von M. zurückzufordern. — Die hiergegen von M. eingelegte Revision wurde vom Reichsgericht zurückgewiesen, worauf die Sache wieder an das Kammergericht zurückgelangte, welches nun auch im Wechselprozeß den betr. Wechsel als unverbindlich erklärte und damit auch den Verfall der Grundschuld beseitigte.

Vermischtes.

† Aus der Reichshauptstadt, 29. März. Ueber die Landung des Ballons Humboldt sind endlich heute Morgen gegen 9½ Uhr die ersten sehnächtig erwarteten Nachrichten eingegangen. Danach sind die drei Luftschiffer bis 6½ Uhr Abends unterwegs gewesen und in der Nähe der sächsisch-böhmischen Grenze gelandet. Aus der hier eingelaufenen Drahtnachricht ist zu entnehmen, daß die Landung sehr leicht von Statten gegangen ist. In Bezug auf den Zustand der drei Reisenden heißt es nur: „Sind gesund wie die Fische.“ Daß sich der zerrißene Ballon so lange in der Luft hat halten können, ist wohl darauf zurückzuführen, daß die Deffnung sich am unteren Ende befand, und der Ballon starken Luftdepressionen nicht ausgesetzt gewesen sein muß, die die Gasfüllung hätten entweichen lassen. Einzelheiten über die Fahrt fehlen bis jetzt noch. Die Drahtnachricht lautet aus Annaberg im sächsischen Erzgebirge.

In dem Streite um die Viehmarktsfrage scheint sich durch das Dazwischentreten des Polizeipräsidenten ein Friedensschluß anbahnen zu wollen. Die am Dienstag Abend abgehaltene Versammlung der Schlächtereigewerbetreibenden war nur noch von etwa 350 Teilnehmern besucht, deren Haltung eine ziemlich resignirte war. Vom Innungsvorstande wurde die schon bekannte Konferenz desselben mit dem Ober-Bürgermeister Jelle und dem Dezerenten des Viehhofes, Stadtrath Hübner, mitgetheilt, wonach der Magistrat noch keinen Beschluß fassen kann, weil ihm die Polizeiverordnung, welche seiner Zustimmung bedarf, amtlich noch nicht bekannt gegeben, auch das Kuratorium des Viehhofes erst gehört werden muß. Andererseits wurde bestätigt, daß das Polizeipräsidium seine Verordnung, wonach nur am Mittwoch und Sonnabend auf dem Viehhofe Viehmarkt abgehalten werden soll, streng durchzuführen und die Viehkommission's-Firma Koblberg u. Weber, welche trotz der Verordnung am Montag Schweine u. zum Verkauf gestellt hatte, deshalb benutzirt und

Kunst den Saum des Gewandes zu küssen gewagt! Man redete mir dabei Talent ein — ich sollte durchaus das Familien-genie sein. Erst hier in der strengen Malerinnenschule, unter den vielen hochbegabten Genossinnen gingen mir die Augen auf, wurde mir klar, daß ich es nie über einen sogenannten „Lebenswürdigen Dilettantismus“ hinaus bringen werde. Und das genügt mir nicht; ich hasse alles Halbe — halbes Können, halbe Anerkennung. Wie soll ich mit diesem niederdrückenden Mißtrauen zu mir selbst mich den Kämpfen gewachsen fühlen, die eine selbständig wirkende Frau nach jeder Richtung hin zu bestehen hat! Ich bin nur der Empfindung nach Künstlerin — in Wahrheit aber ein bedauernswürdiges Alltagsgeschöpf. Mit Schmerzen sage ich meinen Plänen und Hoffnungen Lebewohl. Aber was dafür eintauschen?!

Mit einem eigenen Blick schaut der braune Sklave zu ihr auf, wie er nun zu ihren Füßen liegt. Er will, einem Impulse folgend, ihre Hand an seine Lippen führen, beherzigt sich aber, da er ihren fragenden, graublauen Sammetaugen begegnet. Er giebt ihr mühsam durch Geberden zu verstehen, ob sie nicht den Beruf zur Hausfrau erwählen möchte.

„Gerathen, meinst Du? Ja, wenn die Männer danach wären! Mir hat noch keiner gefallen von all den faden Laffen, den eingebildeten Gesellschaftsgefallen. Zeige mir einen Mann, der ein Mann ist — tüchtig, fähig, voll überlegenem Humor —“ hier bricht durch ihren vorherigen Ernst ein bezaubernder Schelmensblick — „etwa wie Du einer bist — aber ach, Du bist nur ein reizender Traum!“

Jetzt kann er nicht an sich halten; er ergreift die schmale, weiße Hand der Gelehrerin und bedeckt sie mit Küssen. Lachend entzieht sie ihm die Finger.

„Schauspielerin und Malerin — wie die Mäusen sie verhält sich haben! Aber weshalb noch immer stumm? Ich bin längst aus meiner Rolle gefallen und spreche mit einer egoistischen Vertraulichkeit, die ich kaum zu rechtfertigen weiß, von meinen intimsten Seelenzuständen. Doch nun ist an Ihnen die Reihe. Sie beschämen mich geradezu, wenn Sie nicht Gleiches mit Gleichem vergelten. Also belächeln Sie!“

Der Alra legt betheuernd die Hand aufs Herz, mit stehendem Blick auf die Schöne.

„Sie können nicht? Sind wirklich stumm? Oder bindet Sie ein Gelübde?“

Er bejaht feierlich.

„Nun, so muß ich einmal die Herrin herauskehren, jetzt will ich wissen, wer Du bist. Sprich, oder —“ sie zieht ein zitterndes Stillet aus dem Gewande hervor — „oder Du bist des Todes!“

Der arme Sklave zittert — ob vor Todesangst? Unverwandt hängen seine Blicke an ihren Augen, und beschwörend hebt er die Hand.

„Warnst Du mich? Vergebens, lieber Alra! Du bist ein Weib, wie ich, und solltest daher wissen, daß, sobald wir etwas Geheimnißvolles wittern, unsere Ausdauer sich zum Eigensinn verbärtet. Rede, Sklave!“

Sie hat sich erhoben und steht, schön wie ein Märchen aus dem Morgenlande, mit gezücktem Dolche vor ihm.

Und der Alra? Seine flammenden Blicke scheinen sie verzehren zu wollen. Er berührt mit der Hand leicht seine Lippen und hebt, auf die Kniee sinkend, bittend die gefalteten Hände zu ihr empor.

„Einen Kuß willst Du? Wird er Dir die Lippen öffnen?“

„Gibst Du?“

„Nun denn, so sei die Künstlerin mir in diesem Augenblicke eine Personifikation der Kunst selber. Heilige Kunst, nimm den Abschiedskuß von Deiner unwürdigen Jüngerin!“

Damit neigt sie sich zu ihm nieder und ihr rosiges Mund berührt seine Lippen. Sie fühlt einen heißen, wilden Kuß und fährt erschrocken zurück. Und im selben Moment öffnet sich dieser energische Mund, und eine klingende Männerstimme spricht Heines Verse:

— — — Ich heiße
Mahomet, ich bin aus Yemen,
Und mein Stamm sind jene Alra,
Welche sterben, wenn sie lieben —“

Mit einem Aufschrei taumelt die schöne Sultanstochter zurück. Und schon fangen geschäftige Hände sie auf, schon strömen von allen Seiten die Damen herbei.

Dem Alra schwindelt. Um ihn her schwirrt und summt es, die Lichter der Gasstrahlen tanzen mit den bunten Farben der herandrängenden Kostüme einen tollen Reigen — eilig bahnt er sich einen Weg durch die Menge und stürzt in die kühle, feuchte Zeburnnacht hinaus.

„Alra! Schwesterchen — liebes, gutes Schwesterchen — wach auf!“

Die Kunstgewerbeschülerin erwacht um Mitternacht aus festem Schlafe und richtet sich hastig im Bette empor.

„Wer klopft? Bist Du es, Erwin? Ist der Ball schon zu Ende?“

„Nein — aber geliebteste aller Zwillingsschwester, steh' auf — schnell! schnell! Hilf Deinem alter ego — er hat eine Dummheit gemacht — eine himmlische, wunderbare, einzige Dummheit — o Schwesterchen, ich bin verheert!“

„Aber Erwin — um Himmelswillen!“ ruft Alra fast weinend, „siehst Du — meine Ahnung!“ — Deine tollkühne Idee, anstatt meiner den Damenball zu besuchen, wird noch meine Ausstoßung aus unserm Verein zur Folge haben!“

„Bereide nachher — erst komme zum Vorschein! Du kannst noch Alles wieder gut machen!“

Und eine Viertelstunde später befindet sich die gute Schwester, von den geschickten Händen des Bruders und Kunstgenossen braun geschminkt und zum echten Rabysen heraufgestaffelt, auf dem Wege nach dem Balllokal.

Ihr hoher Wuchs, ihr kühnes Profil, die wunderbare Ähnlichkeit mit dem Zwillingsschwester geben ihr selber Sicherheit genug, seine Rolle zu übernehmen. Und immer wieder läßt sie sich die Beschreibung und das Gespräch der schönen Sultanin wiederholen. Nun sind sie am Orte der That angelangt. Noch ein Händedruck — und tief aufathmend steht Erwin seine

Schwester im Portale des erhellten Gebäudes verschwinden. Er verliert die Hände in die Taschen seines Ueberrodes und schreiet erregt vor dem Hause auf und ab.

Lauter Zorn empfängt die Eintretende.

„Da ist sie ja! Seht ihr — ich wußte, daß sie es war — ich sollte doch mein Bartelchen kennen!“

„Aber Fräulein Bartel, was haben Sie angekehrt! Sie haben den Scherz zu weit getrieben! Fräulein v. Barbed ist außer sich — sie behauptet fest, mit einem Manne gesprochen zu haben: sie will fort!“

„Wo ist sie?“

„In der Garderobe.“

Im nächsten Augenblicke steht Alra vor der Sultanstochter, die, bleich und verstört, im Begriffe ist, sich in einen atlasgefütterten Abendmantel zu hüllen.

„Mein liebes Fräulein — ich bin untröstlich. Sie so erichrecht zu haben — ich gestehe, daß ich in meinem Uebermuth allzu weit gegangen bin — können Sie mir verzeihen?“

Lucie von Barbed ist beim Eintritt des Rabysen zusammengekniet. Nun aber gleiten ihre Augen an seiner Gestalt herab und richten sich alsdann scharf und forschend auf sein Gesicht. Alra ist es unter diesen durchdringenden Augen doch etwas unbehaglich zu Muthe.

„Darf ich die Damen ersuchen, mich einen Augenblick mit Fräulein Bartel allein zu lassen?“

Die Künstlerinnen ziehen sich zurück. Raum steht Lucie sich mit Alra unter vier Augen, als sie schnell auf sie zutritt.

„Sie waren es nicht!“ sagte sie leise, aber erregt und nachdrücklich.

Alra senkt den Kopf und verharrt einen Augenblick in Stillschweigen. Dann blickt sie entschlossen auf.

„Nun denn — nein! verzeiht sie mit offenem Blick. Aber der es war steht mir so nahe, daß ich gern sein Vergehen auf mich nehmen würde — wenn er es gestattete. Er wartet jedoch in wahrhaft beängstigender Erregung auf den Moment, da er Sie in eigener Person um Verzeihung bitten kann —“

„Ich will ihn nicht sehen — niemals!“ ruft Lucie erglühend und streckt abwehrnd die bebenden Hände vor.

„Mein Fräulein,“ sagt Alra warm und eindringlich und ergreift eine dieser kleinen, kalten Hände, „Sie können mich, meinen Bruder, den Verein in schwere Angelegenheiten bringen — ich weiß, Sie werden es nicht thun. Aber thun Sie mehr für mich. Ich kenne meinen Erwin: für ihn ist jene Stunde eine entscheidende gewesen, und er ist in der That — eine Alra-Natur. Wollen Sie mir das Theuerste verderben, das ich noch auf Erden besitze?“

Lucie erwidert nichts mehr. Mit fieberhaftem Antlitz, vor Erregung und festem Bangen kaum im Stande, sich aufrecht zu halten, tritt sie an Alras Arm aus dem Balllokal.

Eine dunkle, männliche Gestalt eilt ihnen entgegen —

Und wenige Minuten später weiß der Alra, daß er an seiner Liebe nicht sterben wird. . . .

die als Käufer anwesenden Schlächtermesser gleichfalls nicht wurden, wie Altmeyer Schmidt dazu bemerkte, wahrscheinlich als Zeugen. Diese Fleischkommissions-Firma wird deshalb einen weiteren Auftrieb an verbotenen Tagen unterlassen. Die Schlächtermesser sollen aber aufgefordert werden, diese Firma, welche die Interessen derselben so nachdrücklich gewahrt hat, an den festgesetzten Markttagen besonders zu bedenken und möglichst nur bei dieser ihre Einkäufe zu bewerkstelligen. Gegen die Polizeiverordnung soll der Innungs-Vorstand beim Magistrat und die Stadtverordneten-Versammlung auch beim Oberpräsidenten Achenbach petitioniren und die Aufhebung bezw. Abänderung derselben dahin erbitten, daß neben den jetzt von der Polizei festgesetzten Viehmarkttagen auch noch der Montag als solcher zugelassen werde.

Der frühere deutsche Offizier v. Wilke, der sich jüngst in Paris vor der Wohnung seiner mit ihm in Scheidung lebenden Frau in der Avenue Marceau zu erschließen suchte, ist von seiner Wunde wiederhergestellt und hat sich nach Berlin begeben. Seine Frau betheiligte sich bis zuletzt an seiner Pflege, weigerte sich aber durchaus, ihre in Wiesbaden anhängig gemachte Ehescheidungsklage zurückzuziehen.

Der Schneidermeister Döwe hat außer dem Mannheimer Ingenieur Reidel noch einen zweiten Konkurrenten gefunden in dem Wiener Ingenieur Karl Scarnejo, der sogar schon vor zehn Jahren die Erfindung eines tüglichen Stoffes gemacht, aber nicht weiter verfolgt haben will. Scarnejos Stoff bestand, wie er selbst angibt, aus einer zusammengepreßten Masse von Baumwolle und Hanf, die durch 2 Mm. breite Stahlschienen verstärkt war. Die mit diesem Panzer erzielten Schleifresultate sollen nicht ungünstig gewesen sein; um so verwunderlicher bleibt es dann, daß Herr Scarnejo seine Erfindung nicht weiter verfolgt hat.

Telegraphische Nachrichten.

Hamburg, 28. März. Ein Telegramm des „Hamb. Corr.“ meldet aus Aachen: Heute Nachmittag 3 Uhr fand auf belgischem Gebiet das Duell zwischen dem Hamburger Kapitän Pietsch und dem französischen Kapitän Servan statt. Das Duell verlief trotz dreimaligen Kugelwechsels unblutig.

Wien, 29. März. Zwecks Fortsetzung der Goldbeschaffung hat der Finanzminister Dr. Steinbach heute weitere 40 Millionen vierprozentiger österreichischer Goldrente zum Kurse von 97 Prozent Berliner Usance an das Rothschild-Konsortium gegeben.

Wien, 29. März. Wie die „Politische Correspondenz“ aus Rom meldet, wird die Ankunft des Erzherzogs Rainer, welcher den Kaiser von Oesterreich bei der Feier der silbernen Hochzeit des italienischen Königspaares vertritt, am 20. oder 21. April dafelbst erwartet. Der Erzherzog wird in der österreichisch-ungarischen Botschaft absteigen.

Dasselbe Blatt erzählt aus Sofia, daß die Reise des Finanzministers Sallabachew nach Wien wegen der Ausführung des Hochzeitsgeschenkes unternommen worden sei, welches Bulgarien der zukünftigen Gemahlin des Prinzen Ferdinand darbringen wolle.

Bemberg, 29. März. In der im äußersten Osten von Galizien gelegenen Ortschaft Jaluca sind 3 Cholerafälle konstatiert worden. Die Cholera wurde aus russisch-Podolien dorthin eingeschleppt.

Willach, 29. März. In der Ortschaft Bleiberg (Kärnten) kam heute ein größeres Schandfeuer zum Ausbruch, die Bewältigung desselben ist noch nicht gelungen.

Petersburg, 29. März. Der Kommandant von Sveaborg, Generalleutnant Gonschaw, ist zum Adjunkten des Gouverneurs von Finnland und Kommandeur der Truppen des finnischen Militärbezirks ernannt worden.

Kopenhagen, 29. März. Das Landsting nahm die Vorlage über das Konsulatswesen ebenfalls an. Im Reichstag ist die Vorlage somit erledigt.

Bern, 29. März. Der Nationalrath hat den Bundesrath eingeladen, er möchte untersuchen, ob es nicht angezeigt sei, die Initiative zur Herbeiführung einer internationalen Konvention nach dem Muster der Genfer Konvention zu ergreifen, durch welche in Kriegszeiten der Schutz der für den öffentlichen Unterricht und den Kultus bestimmten Gebäude, sowie der öffentlichen Kunst- und wissenschaftlichen Sammlungen sichergestellt werde.

Bern, 29. März. Der Nationalrath hat den Antrag von Voos-Schaffhausen, wonach der Bundesrath den lateinischen Münzvertrag kündigen soll, abgelehnt, nachdem der Bundesrath Häuser erklärt hatte, daß sich das Finanz-Departement mit dem Studium aller mit der Münzunion zusammenhängenden Fragen beschäftige.

Bern, 29. März. Der Ständerath genehmigte ebenfalls einstimmig die vom Bundesrath im Handelsverkehr mit Frankreich getroffenen Maßnahmen und ratifizierte den mit Rumänien abgeschlossenen Meistbegünstigungsvertrag.

Rom, 28. März. Der Attentäter Verardi verweigert fortwährend Auskunft zu geben und Nahrung zu sich nehmen. Seit Sonnabend Abend hat derselbe nichts genossen. Falls Verardi weiter verweigert, Nahrung aufzunehmen, soll ihm dieselbe morgen künstlich zugeführt werden.

Paris, 28. März. Der ausgewiesene Korrespondent des „Berliner Tageblatt“, Otto Brandes, ist heute Abend abgereist. Wie derselbe mittheilt, wurde seine Familie, die ihn beim Verlassen seines Wohnortes in Asnières begleitete, von einer Anzahl junger Männer unter Drohungen und Beschimpfungen mit Steinwürfen überfallen.

Paris, 28. März. Nach einem hier eingetroffenen Telegramm des Generals Dadds wurden die Dahomeer durch die Platten dezimiert. König Behanzin, welcher entmuthigt sei, habe sich weiter nach dem Norden zurückgezogen und beabsichtige, sich ohne Gefolge den Franzosen zu ergeben.

Paris, 29. März. Die Deputirtenkammer bewilligte für die Witwe Ernest Renans eine Pension von 6000 Frs. — De Mun beantragte die gerichtliche Verfolgung der Personen, die zu einer blutigen Schlägerei in der Kirche von St. Denis Anlaß gegeben hätten, indem sie den Prediger am Reden hätten hindern wollen. Der Ministerpräsident Ribot

erwiderte, die gerichtliche Untersuchung sei bereits eingeleitet, die Pflicht der Regierung sei es, die Freiheit des Kultus zu sichern, und das habe sie gleich am Morgen, nachdem die Unruhen vorgekommen seien, gethan.

Paris, 29. März. Gutem Vernehmen nach hat die französische Regierung wegen der Infiltration der Familienangehörigen des Korrespondenten Brandes bei dessen Abreise von Asnières strenge Untersuchung angeordnet.

Madrid, 29. März. Der spanisch-portugiesische Handelsvertrag ist gestern unterzeichnet worden.

Barcelona, 29. März. Gestern fanden hier Kundgebungen der Studenten statt, in Folge deren es zu Erzeßten kam, bei welchen 9 Studenten schwer und 60 leicht verwundet wurden.

Sofareh, 29. März. In der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer wurde ein Initiativantrag eingebracht, wonach die minderjährigen Kinder in Rumänien naturalisierter Ausländer als Rumänien angesehen werden sollen. Im Verlauf der weiteren Verhandlung des Budgets wies der Minister des Aeußern die Beschuldigung zurück, daß die konservative Regierung mehr Schulden gemacht habe, als die liberale.

Der Erzbischofprimas hat aus Gesundheitsrücksichten sein Amt niedergelegt.

Berlin, 30. März. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ konstatirt mit Bedauern, daß die französische Regierung der Versuchung nicht widerstehen konnte, sich über die Panamafchwierigkeiten durch Ablenkung der Volksleidenchaften auf die Deutschen hinwegzuhelfen, wie durch Ausweisung zweier deutscher Korrespondenten geschehen sei, obwohl die Grundlosigkeit der gegen dieselben erhobenen Beschuldigungen dargethan sei. Es sei unschwer zu ermessen, was zu erwarten sei, wenn ernstere Schwierigkeiten durch Ablenkung nach außen beseitigt werden sollten. Darin liege eine ernste Lehre der Pariser Kommission.

Kiel, 30. März. Wie die „Kiel. Ztg.“ meldet, soll die Kreuzerkorvette „Kaiserin Augusta“, welche gestern Vormittag die Reise nach Hamptonroa angetreten hat, im Großen Belt bei Sprogoe leicht auf Grund gerathen sein.

Handel und Verkehr.

Berlin, 29. März. [Zur Ultimo-Regulierung.] Bei der März-Regulierung stellten sich im letzten Augenblick noch recht erhebliche Schwierigkeiten heraus. Stücke waren heute eber übrigt als gefragt, zum Theil in Folge des knappen Geldstandes. Ultimoabend stellte sich heute auf 3 1/2 bis 4 Proz. In Folge dessen sind die Depotsätze wesentlich zusammengeschmolzen, und es wurden für eine Anzahl von Papieren, namentlich für die in besonders lebhaftem spekulativem Verkehr befindlichen Reports, bewilligt, so für die österreichischen Kreditaktien bis 1/2 Proz. und für Diskonto-Kommandittheile bis 1/4 Proz. für russische Noten 60 bis 65 Pfg. Wir verweisen im Uebrigen auf nachstehende Zusammenstellung der einzelnen heute bewilligten Prolongationsätze: Oesterreichische Kreditaktien 0,20—0,15—0,275 Proz. Report, Lombarden 0,15 Proz. Report, Diskonto-Kommandittheile 0,15—0,20 Proz. Report, Deutsche Bank 0,10 Proz. Report, Dresdner Bank 0,15 Proz. Report, Handels-Antheile 0,125 Proz. Report, Mainzer 0,025 Proz. Report, Marienburger 0,10 Proz. Report, Ostpreußen 0,075 Proz. Report, Gotthardbahn 0,10—0,25 Proz. Report, Bochumer guß, Dortmunder Union 0,275 Proz. Report, Laurahütte 0,05 Proz. Report, 4proz. Ägypter 0,35 Proz. Report, 5proz. Italiener 0,175 Proz. Report, 4proz. Ungarn 0,1875—0,05 Proz. Report, 4proz. Russische Consols 0,3625 Proz. Report, 1880er Russische Anleihe 0,175 Proz. Report, III. Orient-Anleihe 0,20 Proz. Report, Russische Noten 0,60—0,65 M. Report. Alles mit Courtage. (B. B. C.)

Bochum, 29. März. Heute hat die ordentliche Hauptversammlung des westfälischen Kohlsyndikats hierelbst stattgefunden, in welcher die Bilanz genehmigt und dem Aufsichtsrath Entlastung erteilt wurde; die auscheidenden Aufsichtsrathsmitglieder wurden wiedergewählt. Im Anschluß hieran wurde die Monatsversammlung des Kohlsyndikats abgehalten, in welcher eine Produktionsbeschränkung von 20 Prozent für April, gegen 22 Prozent im Februar, festgesetzt, die Festsetzung der Umlage dagegen vertagt wurde.

Bremen, 28. März. Die Generalversammlung der Petroleumraffinerie, vorm. Aug. Köhler, setzte die Dividende auf 14 Prozent fest.

Wien, 29. März. Wegen unerwarteter Verzögerung des Zustandekommens des in den Grundzügen vereinbarten Vergleiches beschloß die Staatsbahngesellschaft den Einreichern der am 1. September 1892 fällig gewordenen Coupons der 3prozentigen Prioritäten, welche den um die Einkommensteuer gefürzten Betrag bereits einliefert haben oder noch einlieferten werden, die Restcoupons behufs Behebung eventueller Nachzahlung zu verabsolgen. Der Text der Restcoupons ist im Einvernehmen mit dem Kurator von den gewählten Vertrauensmännern festgestellt.

Wien, 28. März. Die Generalversammlung der Anglo-Oesterreichischen Bank genehmigte die Anträge des Verwaltungsrathes betreffend die Vernehmung des Gewinnjahres von 1888/89. Ferner wurde die Statutenänderung angenommen, wonach an Stelle des österreichischen und englischen Komitees mit der Leitung des Instituts ein Generalrath betraut werden soll. Aus der Mitte des letzteren wird ein ständiges Komitee delegirt, dessen Befugnisse eine präzisere Funktion der Leitung ermöglichen sollen. Die Mehrzahl der Mitglieder des Generalrathes muß in Oesterreich wohnen.

Wien, 29. März. Ausweis der Südbahn in der Woche vom 17. März bis 23. März 778 212 Fd., Mehreinnahme 102 762 Fl.

Prag, 29. März. Die Generalversammlung der böhmischen Unionbank beschloß, aus dem Reingewinn von 743 604 Gulden eine Dividende von 7 Prozent ab 1. April auszuzahlen, dem Reservefonds 60 000 Gulden zuzuwenden und 24 628 Gulden auf neue Rechnung vorzutragen.

Leipzig, 29. März. [Bollbericht.] Rammzug-Terminhandel. La Plata. Grundmuster B. v. März — M., v. April 3,97 1/2 M., v. Mai 4,00 M., v. Juni 4,05 M., v. Juli 4,07 1/2 M., v. August 4,10 M., per September 4,12 1/2 M., per Oktober 4,12 1/2 M., per November 4,15 M., per Dezember 4,17 1/2 M., v. Jan. 4,17 1/2 M., v. Febr. 4,17 1/2 M., Umlag 100 000 Kilogr.

Wasserstand der Warthe.

Posen, am 29. März Morgens 236 Meter
" " " Mittags 234 "
" " " Morgens 224 "

Meteorologische Beobachtungen zu Posen im März 1893.

Datum	Barometer auf 0 Gr. red. in mm. 66 m Seehöhe.	Wind.	Wetter.	Tem. in Cel. (Max. Min.)
29. März. 2	755,8	WS stark	bedeckt	+ 4,0
29. März. 9	755,4	WS leicht	zwm. heiter	+ 3,0
30. März. 7	754,9	WS leiser	bedeckt	+ 0,0
1) Nebel.				
Am 29. März Wärme-Maximum + 5,2° Cel.				
Am 29. " Wärme-Minimum + 0,9° "				

Telegraphische Börsenberichte.

Fonds-Kurse.

Breslau, 29. März. (Schlußkurse.) Sehr fest. Neue 3proz. Reichsanleihe 87,40, 3 1/2, 3proz. L.-Anl. 98,35, Konf. Türken 22,50, Tür. Loose 94,50, 4proz. ung. Goldrente 97,60, Bresl. Diskontobank 102,75, Breslauer Wechselbank 99,50, Kreditaktien 193,75, Schief. Banknoten 117,50, Donnersmarkt 95,25, Mith. Maschinenbau —, Kattowitzer Aktien-Gesellschaft für Bergbau u. Hüttenbetrieb 126,50, Oberschles. Eisenbahn 56,55, Oberschles. Portland-Bement 74,75, Schief. Cement 124,00, Oppeln. Bement 90,25, Schl. D. Bement 124,00, Kramsta 137,75, Schief. Zinkaktien 189,00, Laurahütte 114,25, Verein. Delfabr. 91,50, Desterreich. Banknoten 168,35, Russ. Banknoten 214,90, Schief. Cement 77,50, 4proz. Ungarische Kronenanleihe 94,70.

Frankfurt a. M., 29. März. (Schlußkurse.) Fest. Lond. Wechsel 20,42, 3proz. Reichsanleihe 87,40, Oest. Silberrente 82,90, 4 1/2, 3proz. Papierrente 82,80, do. 4proz. Goldrente 98,40, 1880er Loose 130,10, 4proz. ung. Goldrente 97,50, Italiener 93,60, 1880er Russen —, 3. Orientanl. 69,40, unfr. Ägypter 101,60, lomb. Türken 22,60, 4proz. türk. Anl. —, 3proz. port. Anl. 22,10, 5proz. serb. Rente 79,60, 4proz. amort. Rumänier 98,60, 6proz. Konf. Mexik. 81,20, Böhm. Westbahn 316 1/2, Böhm. Nordb. 170 1/2, Franzosen —, Galizier —, Gotthardbahn 159,80, Lombarden 99 1/2, Südb.-Bahn 139, Nordwestbahn —, Kreditaktien 301 1/2, Darmstädter 143,80, Mittelsb. Kredit 100,40, Reichsb. 150,10, Disk.-Kommandit 195,50, Dresdner Bank 154,00, Berliner Wechsel 81,175, Wiener Wechsel 168,08, serbische Tabaksrente 79,60, Bochum. Gußstahl 137,50, Dortmunder Union 68,00, Harpener Bergwerk 134,30, Siberia 113,80, 4proz. Spanier 66,60, Mainzer 112,20, Berliner Handelsgesellschaft 149,70, Kronenrente 94,50.

Nach Schluß der Börse: Kreditaktien 299 1/2, Disk.-Kommandit 194,70, Ottomankont 119,40.

Wien, 29. März. (Schlußkurse.) Andauernd günstig. Bankpapiere auf Kreditbilanz sowie Transportverträge zum Theil lebhaft steigend, Industriefaktien und Renten ruhig.

Oesterr. 4 1/2, 3proz. Papierrent. 98,80, do. 5proz. —, do. Silberrent. 98,65, do. Goldrente 117,20, 4proz. ung. Goldrente 116,10, 5proz. do. Papierrent. —, Länderbank 259,90, Oest. Kreditakt. 360,25, ungar. Kreditaktien 426,25, Wien. W.-B. 131,20, Elbethalbahn 246,50, Galizier 219,50, Bemberg-Ternowitz 262,50, Lombarden 117,25, Nordwestbahn 224,00, Tabaksakt. 183,50, Napoleons 9,65 1/2, Marktnoten 69,40, Russ. Banknoten 1,27 1/2, Silbercoupons 100,00, Bulg. Anleihe 112,75.

Oesterr. Kronenrente 96,90, ungar. Kronenrente 95,45.

Paris, 29. März. (Schlußkurse.) Matt. 3prozentige amort. Rente 98,15, 3proz. Rente 96,95, 4proz. Anl. —, Italien. 5proz. Rente 93,05, Oest. Goldr. —, 4proz. ungar. Goldr. 97,00, 3. Orient-Anl. 70,35, 4proz. Russen 188,99, 10, 4proz. Ägypter 102,00, lomb. Türken 22,35, Türkenl. 94,00, Lombarden 267,50, do. Priorit. —, Banque Ottomane 606,00, Panama 5proz. Obligat. —, Rio Tinto 392,50, Tab. Ottom. 377,00, Neue 3proz. Rente —, 3proz. Portugiesen 22,31, 3proz. Russen 79,12, Privatdiskont —.

Petersburg, 28. März. Wechsel auf London 94,85, Russ. II. Orientanl. 102 1/2, do. III. Orientanl. 104 1/2, do. Bank für ausw. Handel 284, Petersburger Diskonto-Bank 440, Warschauer Diskonto-Bank —, Petersb. internat. Bank 438, Russ. 4 1/2, 3proz. Bodencreditsandbriefe 152 1/2, Gr. Russ. Eisenbahn 245 1/2, Russ. Südwestbahn-Alten 115 1/2.

London, 29. März. (Schlußkurse.) Fest. Engl. 2 1/2, 3proz. Consols 98 1/2, Breuk. 4proz. Consols 1 1/2, Italien. 5proz. Rente 92 1/2, Lombarden 10 1/2, 4proz. 1889 Russen II. Serie) 99 1/2, lomb. Türken 22 1/2, Oest. Silberrent. 82, Oest. Goldrente 99, 4proz. ungar. Goldrente 96 1/2, 4proz. Spanier 67, 3 1/2, 3proz. Ägypter 96 1/2, 4proz. unfr. Ägypter 101 1/2, 4proz. gar. Ägypter —, 4 1/2, 3proz. Tribut-Anl. 101 1/2, 6proz. Mexikaner 82 1/2, Ottomankont 14 1/2, Suezaktien —, Canada Pacific 8 1/2, De Beers neue 19 1/2, Wagdishtont 1 1/2, Silber 38 1/2.

Buenos-Ayres, 28. März. Goldagio 209,00.

Rio de Janeiro, 28. März. Wechsel auf London 12 1/2.

Röln, 29. März. (Schlußkurse.) Weizen loco hiesiger 16,50, do. fremder loco 17,75, per März 16,00, per Mai 16,20, Roggen hiesiger loco 14,25, fremder loco 16,75, per März 13,90, per Mai 14,10. Hafer hiesiger loco 15,50, fremder —, Rübol loco 56,50, per Mai 53,20, per Okt. 53,50. Wetter: Schön.

Bremen, 29. März. (Kurse des Effekten- und Wäcker-Vereins.) 5proz. Nordb. 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100.

Bremen, 29. März. (Börsen-Schlußbericht.) Raffinirtes Petroleum. Offizielle Notiz der Bremer Petroleumbörsen. Falsch. Rübol. Loco 5,15 Br.

Baumvolle. Schwach. Upland middl. loco 46 1/2, Pf., Upland Bafis middl., nichts unter low middl., auf Feinmisseuerung v. März 45 1/2, Pf., v. April 45 1/2, Pf., v. Mai 46 1/2, Pf., v. Juni 46 1/2, Pf., v. Juli 46 1/2, Pf., per August 46 1/2, Pf.

Schmalz. Ruhig. Schaefer — Pf., Wilcox 54 Pf., Choice Groceries 54 Pf., Armour 54 Pf., Rohe u. Brother (pure) — Pf., Fatbants 46 Pf., Cudahy 54.

Wolle. Umsatz 180 Ballen.

Hamburg, 29. März. Getreidemarkt. Weizen loco rubig, holsteiner loco neuer 152—156, — Roggen loco rubig, mecklenb. loco neuer 132—134, russischer loco rubig, transit 100, — Hafer rubig, — Gerste rubig, — Rübol (unverzollt) rubig, loco 51 1/2, Spiritus loco fester, p. März 23 Br., per März-April 23 Br., per April-Mai 23 Br., Mai-Juni 23 1/2, Br. Kaffee fester. Umsatz 2500 Sack. Petroleum loco fest. Standard white loco 5,10 Br., per August-Dezember 5,25 Br. — Wetter: Brachtwoll.

Hamburg, 29. März. Kaffee. (Schlußbericht.) Good average Santos per März —, per Mai 81 1/2, per Sept. 80 1/2, per Dezbr. 79 1/2, Rubig.

Hamburg, 29. März. Zuckermarkt. Schlußbericht. Rüben-Rohzucker I. Produkt Basis 88 pCt. Rendement neue Usance, frei an Bord Hamburg per März 15,22 1/2, per Mai 15,40, per Sept. 15,90, per Dez. 15,27 1/2. Alte Ernte fest, neue rubig.

Leit. 29. März. Produktmarkt. Weizen matt, per Frühjahr 7,45 Gd., 7,46 Br., per Herbst 7,43 Gd., 7,45 Br. Hafer per Frühjahr 5,57 Gd., 5,59 Br. Mais per Mai-Juni 4,55 Gd., 4,56 Br. Rohtraps per August-September 12,00 Gd., 12,10 Br. — Wetter: Schön.

Paris, 29. März. Getreidemarkt. (Schluß.) Weizen fest, p. März 20,60, p. April 20,80, p. Mai-Juni 21,20, p. Mai-August 21,80, — Roggen rubig, per März 13,60, per Mai-August 14,00, — Mehl fest, per März 45,80, per April 46,50, per Mai-Juni

